Zeitschrift: Arbido-R : Revue

Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Archivare; Verband der Bibliotheken und der Bibliothekarinnen/Bibliothekare der Schweiz; Schweizerische Vereinigung für Dokumentation

Band: 9 (1994)

Heft: 1

Artikel: Warten bis es brennt? : Radio, Fernsehen und die Bibliotheken

Autor: Ruoss, Hardy

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-771667

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

problèmes spécifiques des bibliothèques nous paraît alors évidente. Déjà, poser la question fait ressortir des interrogations essentielles en les éclairant, nous semble-t-il, d'un jour nouveau. Mais il serait présomptueux de prétendre que les réponses sont pour autant données. Les avancées dans ce domaine viendront du travail parallèle et de la rencontre des responsables sur le terrain qui feront évoluer l'outil par leur pratique, leur expérience, et leur réflexion et de celui des universitaires, dont nous faisons partie, qui tentent de transposer et de populariser des méthodes construites dans d'autres lieux.

Adresse de l'auteur:

Jean-Michel Salaün
Ecole Nationale Supérieure des Sciences de l'Information et des Bibliothèques
17–21, bd du 11 novembre 1918
F-69623 Villeurbanne cedex

Warten bis es brennt?*

Radio, Fernsehen und die Bibliotheken

Hardy Ruoss

Der Autor (verantwortlicher Redaktor im Bereich Kultur bei Radio DRS) erläutert die Parallelen zwischen Radio und Fernsehen einerseits und Bibliotheken andererseits. Obschon alle drei kulturelle Aufgaben erfüllen, gibt es dennoch wichtige Unterschiede, die im ersten Teil des Textes aufgeführt werden. Danach zeigt der Autor auf, dass trotz der Unterschiede das Radio, das Fernsehen und die Bibliotheken identische Ziele verfolgen können und dass somit die Bibliotheken und die Bibliothekare das Sprungbrett nutzen sollten, welches diese beiden Medien ja sind. Der zweite Teil des Beitrages gibt viele konkrete Hinweise zur Nutzung von Radio und Fernsehen durch die Bibliotheken.

L'auteur, rédacteur responsable du secteur littéraire de la Radio suisse alémannique (DRS), dresse un parallèle entre radio et télévision d'une part, bibliothèques d'autre part. Bien que toutes les trois aient à remplir une mission culturelle, il existe pourtant des différences fondamentales entre elles, qui font l'objet de la première partie du texte. Ensuite, l'auteur démontre que, malgré tout, radio, télévision et bibliothèques peuvent suivre des buts identiques et, par conséquent, que les bibliothèques et les bibliothécaires doivent profiter du tremplin que représentent ces deux média. La deuxième partie de la contribution donne de nombreux renseignement concrets relatifs à l'utilisation de la télévision et de la radio par les bibliothèques.

L'autore, redattore responsabile del settore letterario della Radio svizzero tedesca (DRS), traccia un parallelo tra radio e televisione da una parte e biblioteche dall'altra. Anche se tutte e tre devono svolgere una missione culturale, esistono tuttavia tra loro differenze fondamentali che costituiscono l'oggetto della prima parte del testo. L'autore dimostra poi che, malgrado tutto, radio, televisione e biblioteche, possono perseguire scopi identici e, di consequenza, le biblioteche e i bibliotecari devono aprofittare del «trampolino» rappresentato da questi due media. La seconda parte del contributo dà numerose informazioni concreta relative all'uso che le biblioteche fanno della televisione e della radio.

Bibliothekseröffnung und die Medien

Vor Jahren hat sich bei mir eine Bibliothekarin gemeldet, verzweifelt, ja aufgelöst und fassungslos hat sie mir ihre Situation geschildert:

* Referat, gehalten am 24. September 1993 an der 92. Generalversammlung des Verbands der Bibliotheken und der Bibliothekarinnen/Bibliothekare der Schweiz (BBS) in Winterthur

Sie habe zur Neueröffnung ihrer Stadtbibliothek, die von einem hochkarätigen Architekten aus dem Tessin gebaut worden sei, ein Dutzend kostbarster Originale, allesamt aus der Blütezeit mittelalterlicher Buchkunst, aus Oxford, Florenz und St. Gallen herbeigeschafft. Dann habe sie einem bestausgewiesenen PR-Büro den Auftrag erteilt, eine Pressekonferenz vorzubereiten mitsamt einer umfangreichen Presse-Dokumentation, Fotos und einem Video – für alle Fälle. Kurz: Alles sei bestens organisiert gewesen für einen Medienanlass ersten Ranges, zumal es ihr gelungen sei, auch einen Nobelpreisträger für Literatur aus Südamerika einzufliegen, der aus seinem Werk lesen und seine Bücher signieren sollte.

Dann aber sei es passiert: Die Eröffnung der Bibliothek, der Nobelpreisträger und die Kostbarkeiten aus Oxford, Florenz und St. Gallen seien ein voller Erfolg geworden bei den dreitausend Besucherinnen und Besuchern. Ausser einem Volontär des stadtbekannten Gratisanzeigers jedoch sei niemand von Presse, Radio und Fernsehen dabei gewesen. Warum wir vom Radio nicht gekommen seien, wollte die Bibliothekarin wissen.

Ich gab doch unmissverständlich zu bedenken, dass wir nicht überall dabeisein könnten, gab ebenso unmissverständlich zu verstehen, dass wir bei Radio und Fernsehen anderes zu tun hätten, als über Bibliotheken zu berichten. Unsere Medien verlangten «action», O-Ton und süffige Bilder. Sie verstehe.

Ich hätte bestimmt den kleinen Vorfall längst vergessen, wenn ich nicht zwei Tage später in der Tagesschau die Bilder einer brennenden Stadtbibliothek gesehen hätte. Das Radio brachte eine Einschaltsendung im Regionaljournal und eine Extra-Ausgabe des Kulturmagazins zum Thema «Unsere Bibliotheken in Gefahr?». Mir gehen die Bilder nicht mehr aus dem Kopf! Als ich tags darauf in der Stadtbibliothek anrief, um mit der Bibliothekarin einen Sendetermin zu vereinbaren, war die Frau unauffindbar.

Medien und Bibliotheken: zwei Welten

Eine solche Geschichte sollte zu denken geben: uns von den Medien, und Ihnen von den Bibliotheken. Und eine solche Geschichte wirft Fragen auf: Was für ein Verhältnis besteht zwischen Radio und Fernsehen und den Bibliotheken? Gibt es gute Gründe, etwas an diesem Verhältnis zu verändern? Wenn ja, wie sind solche Veränderungen anzustellen?

Auf den ersten Blick sitzen wir im selben Boot: Radio und Fernsehen haben ebenso wie die Bibliotheken einen *«Kulturauftrag»* zu erfüllen; alle drei stehen dazu, dass sie etwas zur Bildung und Weiterbildung ihres Publikums, ihrer Kundschaft beitragen wollen. Auf den zweiten Blick sind dabei aber schon zwei Boote auszumachen, in denen Radio und Fernsehen einerseits, die Bibliotheken anderseits sitzen.

Radio und Fernsehen reagieren stark ereignis- und personenbezogen: Ihr Stoff ist nicht die neu eröffnete, sondern die hell lodernde Bibliothek; ihre Person ist nicht die Bibliothekarin, sondern die Ausgeflippte, die für Action sorgt.

Ganz anders die Bibliothek: Ihre Dienstleistungen sind weitgehend unspektakulär, sie steht *im Dienst eines anderen Mediums:* des Buchs, der Literatur. Und auch wenn sich aktive Bibliothekarinnen und Bibliothekare viel einfallen lassen, das Buch unter die Leserschaft zu bringen: Sie stehen im Dienste ihrer Sache, bieten eine klassische Dienstleistung an. Radio und Fernsehen dagegen stehen immer mehr im Dienste ihrer selbst: Der Kampf um Einschaltquoten und Werbemillionen verlangt immer mehr *das reine Spektakel* vom Rede-Duell bis zur Meinungs-Schlacht, von der live begleiteten Terroraktion publicity-besessener Kidnapper bis zur live vermittelten Versöhnung geschiedener Paare und verfeindeter Brüder.

Radio und Fernsehen verlangen das schnelle Wort, das erschütternde Bild. Dabeisein ist fast alles. Das schnelle Medium sucht die platte Realität und wirkt im Vermitteln von sogenannter «Wirklichkeit» scheinbar objektiv. Von der Talk-Show bis zum Reality-TV: Die Welt ist so, wie sie ist.

Auch die Bibliothek ist ein Medium: eine Mittlerin. Was sie vermittelt, ist jedoch kein Wert an sich; das Buch wird erst zum Wert im Akt des Lesens. Und wenn wir es mit Literatur, mit Kunst zu tun haben, gilt das pure Gegenteil von der Wirkung, auf die Radio und Fernsehen bauen: Literatur hat wenig zu tun mit der sogenannten «Wirklichkeit»; der Begriff «Reality-Literature» in Anlehnung an «Reality-TV» erscheint allen absurd, die einmal im Leben einen Roman oder ein Gedicht gelesen haben. Das Buch, das die Bibliothek als Medium pflegt und vermittelt, verlangt Langsamkeit. Die Literatur pflegt das langsame Wort, zwingt keinerlei Bilder auf, sondern schafft nur den nötigen Raum, damit im Lesen Bilder entstehen können. Anders als bei Radio und Fernsehen gilt beim Buch, beim Lesen: Die Welt ist nicht so, wie sie ist; die Welt ist so, wie sie scheint. Bibliotheken sind Orte, wo *Möglichkeiten* vermittelt werden; Radio und Fernsehen wollen *«Wirklichkeiten»* vermitteln.

In den Herzkammern der Bibliotheken hausen die Künstlerinnen und Künstler. In den Büros von Radio und Fernsehen sitzen die Journalistinnen und Journalisten. Wie die Künstler, so misstrauen auch sie der Wirklichkeit, aber aus anderen Gründen. Die Kunst, die Literatur sucht überall nach Geheimgängen und doppelten Böden, nach tödlichen Fallstricken und Fussangeln. Wozu? Um zu zeigen, wie undurchsichtig die Welt und das Leben sind.

Der Journalismus – mindestens jener Teil davon, der seine aufklärerische Arbeit ernst nimmt – misstraut der Wirklichkeit auch; er entlarvt die Bösewichter und zeigt die Verstrickungen und Verfilzungen der Macht auf um

zu belegen, dass die Wirklichkeit durchschaubar sei, wenn man nur wolle, und dass das Leben und unsere Welt ein Paradies sein könnten, wenn wir nur wachsam genug wären.
Wo die Bibliothek also eine Menge von Problemen erst schafft (wer liest einen Kafka, ohne die Welt nachher anders zu sehen?), da lösen Radio und Fernsehen eine ebenso grosse Menge von Problemen: mit Tips und mit Anleitungen gegen das Alleinsein ebenso wie mit Rezepten gegen Hämorrhoiden. Während es eine Bibliothek wesentlich mit Formen des *Er*lebens zu tun hat, haben es Radio und Fernsehen mit Formen des *Über*lebens zu tun. Das Medium Bibliothek vermittelt einen jahrtausendealten *Schatz an Problembewusstsein*. Radio und Fernsehen als Medien haben es dagegen mit stündlich wechselnden *Ansichten von Problemen* zu tun und mit (Schein-)Lösungen, für die sie als Überbringer nicht haften. So ist denn, auf den zweiten Blick, ganz unterscheidlich, was auf den ersten viel Gemeinsames aufweist: Radio und Fernsehen sind Medien, wie die Bibliotheken auch Medien sind. Beide vermitteln zwischen dem Publikum und ihren Produkten. Beide haben es zu tun mit Weltanschauung, mit Bildung und Kultur. Dennoch verfolgen beide sehr unterschiedliche Ziele, gehorchen sie ganz verschiedenen Gesetzen bezüglich ihrer Vermittlungsarbeit und bezüglich des Marktes.

Umgang mit den Medien

Es scheint mir sehr wichtig, auf diese grundlegenden Unterschiede aufmerksam zu machen; nirgends nämlich entstehen Missverständnisse so leicht wie dort, wo voreiliges Einvernehmen herrscht. Und nirgends entstehen Enttäuschungen so leichtfertig wie dort, wo ohnehin alle nur das Edle und Gute wollen.
Natürlich herrscht zwischen Radio und Fernsehen und den Bibliotheken Einvernehmen darüber, dass sie als Medien das Beste wollen: ein helles Bewusstsein bezüglich des Zustands der Welt und der Menschheit vermitteln. Warum sie einander dabei nicht mehr und nicht öfter in die Hände spielen, habe ich angedeutet. Dass sie trotzdem mehr gemeinsam anpacken, dass Radio, Fernsehen und die Bibliotheken durchaus gemeinsame Ziele verfolgen könnten, ist damit aber keineswegs ausgeschlossen.
Radio und Fernsehen haben es zunehmend auf «action» und «reality», auf sogenannte «Lebenshilfe» und «Alltagskultur», auf «Tips und Trends» abgesehen. Das ist die eine Hälfte der Wahrheit. Ebenso wahr ist aber, dass noch lange nicht alle Mitarbeitenden dieser Institutionen von Sinnen sind; es gibt sie noch, die Idealisten und Idealistinnen, die nicht nur Gequatsche im Sinn haben, sondern *Ideen und Ideale*. Es gibt sie noch, die Radio- und Fernsehleute, die bei aller Einschaltquotenarithmetik nicht vergessen, dass der Mensch nicht von Sport und Volksmusik allein lebt. Mit ihnen gilt es sich zusammenzutun, sich zu verbünden, um es ein wenig pathetisch zu sagen. Wie aber soll das geschehen, wo doch so viele von ihnen all die Einladungen zu all den andern Einladungen legen, bis es endlich brennt?
Lassen Sie uns konkret werden und einige allgemeingültige Grundsätze und Anregungen für den Umgang mit Radio und Fernsehen formulieren:

Kulturauftrag der Bibliotheken und Medien

- Schaffen Sie *persönliche Kontakte* zu Medienleuten und pflegen Sie diese Kontakte. Mit der Zeit entstehen Vertrauensverhältnisse zwischen Ihnen und einer Redaktion; keiner wird mehr dem andern etwas vormachen müssen.
  Persönliche Kontakte, ja Freundschaften müssen nach meiner Erfahrung übrigens durchaus nicht den Verlust an redaktioneller Freiheit bedeuten. Im Gegenteil: Eine gute Beziehung ermöglicht es erst recht, offen zu sein, und das heisst eben auch, nein zu sagen. Freilich werde ich mir dieses Nein um so genauer überlegen, als ich ja ein begründetes Nein für das Mindeste halte, was mir die persönliche Beziehung abverlangt.
- Verschaffen Sie sich *Klarheit über die einzelnen Medien*. Hören Sie sich Radio-Sendungen an und schauen Sie in die Sendungen des Fernsehens hinein. Wer bringt was? Wo wird worüber ins Bild gesetzt? Es ist wichtig, dass Sie gezielt informieren können. Oder mit andern Worten: Der Hecht ist anderen Argumenten zugänglicher als der Aal; der Köder bestimmt den Fang.
- Lernen Sie, *mediengerecht zu informieren*. Fragen Sie sich: Was macht ein Thema in den elektronischen Medien attraktiv? Anders gefragt: Wo soll es brennen, damit die davonfliegenden Blätter aus dem antiken Folianten wirkungsvoll als Medienereignis präsentiert werden können?
- *Inszenieren Sie Ereignisse*, stellen Sie keine Lichter unter irgendwelche Scheffel. Auch ein Irrlicht kann zwischendurch die Aufmerksamkeit von Radio und Fernsehen auf sich lenken (aber bitte nicht allzuviel irrlichtern, denn das schadet auf die Länge Ihrer Glaubwürdigkeit).
- Lassen Sie es Ihre Kontaktperson *rechtzeitig* wissen, dass es etwas Wichtiges in ihrer Bibliothek gibt. Fragen Sie sie ungeniert, ob eine finanzielle Beteiligung möglich sei; lassen Sie rechtzeitig ein Studio reservieren oder eine Aufnahmeequipe disponieren. Sorgen Sie für wirksame Bilder und Töne.

Kurz und gut: *Gehen Sie in die Offensive!* Informieren Sie Radio und Fernsehen medienspezifisch, überzeugend und regelmässig. Gehen Sie dabei von einer *Strategie* aus, die auch mittel- und langfristig Schwerpunkte setzt und nichts dem Zufall überlässt. Wie eine solche Strategie auszusehen hat, müssen Sie definieren. Ich

weiss aber soviel: *Nur gut informierte Medien können ihrerseits wiederum gut informieren.*

Information lokal – regional – überregional

Was heisst das nun konkret auf unsere Radio- und Fernsehlandschaft bezogen?
Überregionale Institutionen (wie zum Beispiel Schweizer Radio DRS, Schweizer Fernsehen DRS oder auch das neue Fernsehen S PLUS) setzen eine hohe Eintrittsschwelle für Anbieter von Informationen. Eine Veranstaltung, ein Ereignis muss von *Interesse für einen ganzen Sprachraum* (zum Beispiel der deutschen und rätoromanischen Schweiz) sein. Im Alltag einer Bibliothek wird wohl selten von solchen Anlässen auszugehen sein; Bücher sind zwar oft weltbewegend, aber die Region DRS oder die Region Suisse Romande sind nicht die Welt.
Hier gilt besonders: Das Medienereignis will inszeniert sein! (Wieweit Sie beim Inszenieren gehen wollen, hängt nicht nur von literarischen, sondern auch von ganz persönlichen, um nicht zu sagen charakterlichen Massstäben ab.)
Sendungen im Bereich der *engeren Regionen,* wie sie zum Beispiel das Regionaljournal abdeckt, sind auf alle Fälle schon viel *zugänglicher.* Hier öffnet sich ein breites, ein interessantes Feld für Ihre Informationsarbeit. Warum nicht Kontakt aufnehmen mit dem Regionaljournal ihrer Region? Warum nicht einmal eine Führung durch Ihre Bibliothek veranstalten und auf Ihre Arbeit und Ihre Aktivitäten gezielt aufmerksam machen? Für eine helle Journalistin, einen wachen Journalisten ergeben sich da eine ganze Menge von Möglichkeiten, in der Region über die Bibliotheken zu berichten: vom Interview mit dem jüngsten Bibliotheksbesucher bis zur Lesung der Autorin, die mit einem Preis, einem Werkbeitrag von Stadt, Kanton oder Gemeinde ausgezeichnet wurde.
Und bei alledem nicht zu vergessen: *Lokalradio und Lokalfernsehen!* Auch da arbeiten Leute mit geistigen Interessen, auch da gibt es Idealistinnen und Idealisten. Ich bin überzeugt: In Zusammenarbeit mit lokalen Radiostationen liesse sich ein *dichtes Informationsnetz* aufbauen, das regelmässig über Anlässe in den Bibliotheken informieren könnte. Die «Lokalen» sind flexibel, weil sie klein sind; die «Lokalen» sind mutig und unkompliziert, weil sie jung sind; und die «Lokalen» sind angewiesen auf guten «Stoff», auf interessante Informationen und Persönlichkeiten. Je überregionaler Radio und Fernsehen senden, desto mehr Angebote haben sie; desto strenger ist ihre Selektion und desto schwieriger wird mit einer Redaktion – in der Regel – umzugehen sein.
Auf diesen drei Ebenen – *lokal, regional* und *überregional* – informieren Radio und Fernsehen. Auf diesen drei Ebenen könnten die Bibliotheken informieren. Damit aus dem «könnten» ein «können» wird, braucht es zweierlei: Mehr Offenheit der elektronischen Medien gegenüber den Bibliotheken und eine Informationsstrategie der Bibliotheken.
Dass neben persönlichen Kontakten, die sich oft aufgrund glücklicher Umstände ergeben und nicht einfach erzwingen lassen, auch institutionalisierte Kontakte von grösster Wichtigkeit sind, wird in dem Augenblick klar, da man seitens der Bibliotheken ein Informationskonzept verfolgt, das mit programmlichen Schwerpunkten operiert und *möglichst wenig dem Zufall überlassen will.*
Bei aller Verschiedenheit zwischen den Medien Radio und Fernsehen auf der einen, Bibliotheken auf der andern Seite: Es gibt Möglichkeiten, Kontakte aufzubauen und zu vertiefen, weil es *gemeinsame Berührungspunkte* gibt. Warten Sie nicht unbedingt, bis es brennt. Nicht jede Bibliothekarin will nach Südamerika verschwinden, und nicht jede Bibliothek braucht über eine Feuerwehrleiter in unsere Medien zu gelangen. Dafür sind die Bücher selbst mir, einem Journalisten, zu schade. Viel zu schade!

Anschrift des Autors:

Hardy Ruoss
Schweizer Radio DRS
Studio Zürich
Brunnenhofstrasse 22
8057 Zürich